

Zeitschrift: Infokara : Fachzeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Band: 4 (1999)

Heft: 4

Artikel: Ende des stationären Berner Hospizes und Projekt für einen Neuanfang im ambulanten Bereich

Autor: Eggli, Regula

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am 31. Juli 1999 schloss das Berner Hospiz nach fast zweijährigem Betrieb seine Türen.

Regula Eggli *

Ende des stationären Berner Hospizes und Projekt für einen Neuanfang im ambulanten Bereich

Rückblick

Der unmittelbare Grund war finanzieller Natur. So konnte selbst mit grosszügigen Spenden alleine eine mittel- bis längerfristige Finanzierung des Betriebes nicht gesichert werden. Drastische Sparmassnahmen im Gesundheitswesen und der fehlende Wille der Krankenkassen bei stetig steigenden Kosten über die Einführung eines speziellen Hospiztarifes zu verhandeln haben dem Berner Hospiz die finanzielle Grundlage entzogen, bevor es sich richtig etablieren konnte. Die von den Krankenkassen angebotenen Pflegeheimtarife reichten bei weitem nicht, um einen Hospizpflegetag zu finanzieren. Dies führte zu der unwürdigen Situation, dass bei der Frage nach der Aufnahme eines sterbenden Menschen ins Hospiz weniger seine Sorgen, Nöte, Ängste und Wünsche als vielmehr die Finanzierbarkeit eines solchen Aufenthalts im Vordergrund der Diskussionen standen. Die finanzielle Unsicherheit lastete auch schwer auf dem Personal, das sich deshalb nicht mit allen Kräften seiner schwierigen Aufgabe widmen konnte. Geldnöte ersticken jedes noch so gutgemeinte Engagement und können auch durch grossen Enthusiasmus nicht kompensiert werden. Es ist in der Tat so – man mag dies bedauern –, dass heute nur erfolgreich ist, wer über ein einigermaßen realistisches Finanzbudget verfügt. An dieser Forderung müssen sich auch zukünftige Projekte messen.

Weitere Gründe für die Schliessung

Die leidigen finanziellen Aspekte waren ein wichtiger, jedoch nicht der einzige Grund für das Scheitern des Berner Hospizes. Beigetragen hat sicher auch das zwiespältige Verhältnis der heutigen Gesellschaft zu Sterben und Tod. Einerseits besteht gerade in den letz-

ten Jahren ein zunehmendes – zum Teil morbides und sensationslüsternes – Interesse an Sterben und Tod vor allem anderer, unbekannter Menschen. Dies wird dokumentiert durch die grosse Zahl von Publikationen zu Themen wie «nah-Tod Erlebnisse» und durch Ausstellungen wie «Körperwelten». Andererseits sind Fragen um das eigene Sterben und den eigenen Tod noch immer stark tabuisiert und mit Angst besetzt. «Hospiz» wird mit «Sterbehaus» oder gar mit «Siechenhaus» assoziiert. Wer dort eintritt hat sich aufgegeben, hat verloren; eine Sicht der Dinge, die es meist verunmöglicht sich rechtzeitig mit der eigenen Endlichkeit auseinanderzusetzen und in eine Einrichtung wie das Hospiz einzutreten, um dem Tod offenen Auges und guten Mutes entgegenzutreten. In diesem Sinne soll in einem Hospiz nicht nur möglichst schmerzfrei, sondern auch bewusst gestorben werden. Vielleicht ist die Zeit für ein Hospiz in Bern (noch) nicht reif, vielleicht ist in unseren Köpfen der Leistungsgedanke so sehr eingeebnet, dass wir nicht rechtzeitig die vermeintliche Niederlage akzeptieren und loslassen können.

Hospize sind nicht etabliert

Auch ist es trotz regelmässiger Presseartikel und verschiedenen Auftritten in der Öffentlichkeit nicht gelungen die Existenz und Aufgaben der Institution «Hospiz» genügend bekannt zu machen. Symptomatisch dafür ist, dass das Berner Sterbehospiz oft mit dem «Hospiz zu Heimat» verwechselt wurde und wird, einer sozialen Einrichtung, wo Minderbemittelte eine günstige warme Mahlzeit erhalten und billig übernachten können. Oft wurde das Hospiz auch gleichgesetzt mit einem «Aidshaus». Dies erhöhte wiederum die Hemmschwelle eines Hospizeintrittes, da trotz intensiver Aufklärung leider immer noch diffuse Berührungsängste gegenüber Aidskranken bestehen.

Unsere Erfahrung in Bern hat uns gezeigt, dass die Hospizidee sich in der Schweiz im Allgemeinen und im Raum Bern im Besonderen noch wenig etabliert hat. Von breit verankerten, bürgerbewegungsähnlichen Initiativen, wie wir sie von den umliegenden Ländern und vor allem aus dem anglo-amerikanischen Kulturkreis kennen, scheinen wir noch einiges entfernt zu sein. Zeit und viel Aufklärungsarbeit können möglicherweise einen gesellschaftlichen Wandel bewirken, so dass Krankheit und Tod nicht mehr ausgegrenzt werden, sondern in der Solidarität von Gesunden und Kranken gemeinsam erlebt und bewältigt werden können.

Freiwillige Mitarbeit

Immer schwieriger wird auch die Rekrutierung von geeigneten freiwilligen MitarbeiterInnen, die einen ganz

* Projektleiterin, Palliativprojekt, Postfach, 3032 Hinterkappelen

wesentlichen und unverzichtbaren Teil der Hospizidee darstellen. Auf dem Hintergrund des Kampfes um Gleichstellung von Mann und Frau in der Privat- und Arbeitswelt sind Frauen in der Schweiz oft nicht bereit sich nach jahrelanger – oft als Ausbeutung erfahrene – Tätigkeit als unbezahlte Hausfrauen sich erneut für eine unbezahlte Stellung in der Nächstenhilfe zu verpflichten. Dies hat auch sehr viel mit mangelnder Wertschätzung zu tun, die unsere Gesellschaft solchen freiwilligen Engagements entgegenbringt, nach dem Motto «was nichts kostet ist nichts wert». Ganz anders die Traditionen wiederum vor allem in den anglo-amerikanischen Ländern, wo der Dienst am Nächsten einen selbstverständlichen Teil des sozialen Zusammenlebens darstellt und in der Regel als sehr positive Erfahrung erlebt wird. Letzteres wird auch von unseren VolontärInnen bestätigt, die sich trotz allem in der Hospizarbeit engagiert haben und sich dabei keineswegs ausgenutzt vorkamen.

Kreativer Neuanfang

All die aufgezählten Gründe haben dazu beigetragen, dass das Berner Hospiz seine Türen schliessen musste. Die vielen sehr positiven Stimmen von unseren PatientInnen und vor allem auch von deren Angehörigen, die Forderung der Mitarbeiter sich trotz aller Schwierigkeiten unbedingt für die Hospizidee weiter einzusetzen und nicht zuletzt die vielen Spenden, die auch nach Bekanntgabe der Schliessung weiterhin zahlreich bei uns eintreffen, haben dem Stiftungsrat Mut gemacht weiterhin für ein wie auch immer geartetes Hospiz im Kanton Bern zu kämpfen. In diesem Sinn soll ein kreativer Neuanfang gewagt werden. Dabei steht wegen der grossen finanziellen Risiken jedoch nicht die Neuaufgabe einer stationären Einrichtung im Vordergrund, sondern in enger Zusammenarbeit mit anderen, bereits bestehenden Einrichtungen, der Aufbau einer ambulanten Sterbebegleitung. Auf den 1. Oktober 1999 erhielt ich als ehemalige Betriebsleiterin des Hospizes vom Stiftungsrat des Berner Hospizes den Auftrag im Rahmen einer 50% Anstellung entsprechende Projekte auszuarbeiten und auf ihre Realisierbarkeit zu überprüfen.

Ausblick: Palliatives Projekt der Stiftung Berner Hospiz

Mit dem Themenkreis Sterben, Sterbebegleitung und Tod beschäftigen sich in der Region Bern und gesamtschweizerisch verschiedenste Institutionen, Organisationen, Vereine und Gruppierungen. In unserer bisherigen Erfahrung bestehen jedoch nur wenig Kontakte zwischen den einzelnen Gruppen und von einer weitgehenden Zusammenarbeit oder Koordination der

Aktivitäten kann nicht gesprochen werden. Ein wichtiger Teil des Projektes soll darin bestehen die existierenden Angebote zu sichten, mit potentiellen Partnern Kontakt aufzunehmen und wenn möglich gemeinsam vorzugehen. Es kann nicht sein, dass man sich in den für solche Projekte schwierigen Zeiten konkurrenziert. Der Name «Berner Hospiz» soll für ein Konzept stehen, dessen Realisierung sich nach den lokalen Gegebenheiten richtet und das auch auf andere bestehende oder zukünftige Projekte eingeht. Die tragenden Säulen sollen dabei die Grundhaltung gegenüber dem Sterbenden und dessen Angehörigen vor und nach dem Tod und zum anderen der Einsatz palliativer Pflege sein.

Projektziele

- Aufzeichnen des bestehenden Angebote mittels eines Fragebogens von Institutionen, Organisationen, Vereinen und Gruppierungen in der Region Bern, die sich mit der Begleitung von sterbenden Menschen und der Betreuung von deren Angehörigen befassen.
- Förderung der Kontakte zwischen den einzelnen Gruppen.
- Erfassen der zur Zeit vorhandenen Ressourcen und Aufzeigen von möglicherweise bestehenden Lücken im zur Zeit bestehenden Pflege-, Betreuungs- und Begleitungsangebot von sterbenden Menschen und ihren Angehörigen.
- Planung und Realisierung eines den Umständen und Erfordernissen entsprechenden «Zusatzangebotes» je nach Ergebnis der Befragung und wenn möglich in enger Zusammenarbeit mit bestehenden Gruppen.

Ein wichtiger erster Schritt wird für mich die Kontaktaufnahme mit stationären und ambulanten Hospizen im In- und Ausland sein, um Informationsmaterial anzufordern und um einzelne zu besuchen. Ich möchte von den Erfahrungen anderer lernen und mit den eigenen kombinieren, um in Bern ein möglichst gutes, realistisches und realisierbares neues «Berner Hospiz» zu planen. Darüber hinaus wäre es wünschenswert, wenn in Zukunft ein gesamtschweizerisches Netzwerk entsteht, das einen effizienten Beitrag zur Popularisierung der Hospizbewegung in der Schweiz leisten könnte.